

Das erste Dezil der Lohnverteilung lag in den meisten Branchen zwischen 63% und 73% des Medians, das erste Quartil zwischen 80% und 85% (Tabelle 5). Die höchsten Werte der relativen unteren Streuung verzeichneten die Wirtschaftsklasse ‚Druckerei und Vervielfältigung; Verlagswesen‘ (D1 55%, Q1 76%) und die ‚Erzeugung von Bekleidung, Bettwaren und Schuhen‘ (D1 59%, Q1 77%), die geringsten unteren Quantilabstände zum Mittelwert bestanden in der Wirtschaftsklasse ‚Be- und Verarbeitung von Holz; Musikinstrumenten- und Spielwarenerzeugung‘ (D1 76%, Q1 87%). Was die obere Streuung betrifft, so befand sich in der Mehrzahl der Branchen das dritte Quartil zwischen 116% und 123% und der neunte Zehntelwert zwischen 135% und 146%. Für das Druck- und Verlagswesen sind auch diesbezüglich die Extremwerte festzustellen (Q3 127%, D9 146% des Medians). Mit Abstand am geringsten war die obere relative Streuung in der ‚Erzeugung und Verarbeitung von Papier und Pappe‘ (D9 130%).

In Bezug auf die relative Gesamtstreuung der Löhne männlicher Arbeiter lag das Druckerei- und Verlagswesen, das folgt aus den Streuungswerten für die beiden Abschnitte der Verteilungen, jeweils mit großer Distanz an der Spitze (QDK 0,25; DDK 0,45; vgl. Tabelle 4), gefolgt von der Bekleidungsbranche. Deutlich geringer als in den übrigen Wirtschaftsklassen des Sachgüter produzierenden Sektors war die intraindustrielle Lohnstreuung in der Holzverarbeitung (QDK 0,145; DDK 0,29).

5. Veränderungen der vertikalen Lohnstreuung zwischen 1980 und 1994

In Bezug auf die Veränderung der relativen vertikalen Lohnstreuung⁷ während des Zeitraums 1980 bis 1994 zeigen sich zwischen den vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen (Gliederung der erfassten unselbstständig Beschäftigten nach Geschlecht und sozialrechtlichem Status) erhebliche Unterschiede (siehe die Tabellen 6 und 7).

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die tabellarisch dargelegten Zuwächse der Quantileinkommen nicht Einkommenslängsschnitten für dieselben Personen entstammen, sondern dem Vergleich von Einkommensquerschnitten zu zwei Zeitpunkten. Daher gehen die ausgewiesenen Einkommenssteigerungen teilweise auch auf Verschiebungen in der Beschäftigungsstruktur zurück und sind nicht individuellen Einkommenserhöhungen gleichzusetzen. Bei der Interpretation der Daten ist dies zu berücksichtigen.

Eine Verringerung der vertikalen Lohnstreuung kann beispielsweise auf die Änderung der Lohnrelationen zwischen Hilfs- und Fachkräften, in diesem Fall auf eine Annäherung der Löhne von Hilfs- an jene von Facharbeitern, oder auf die Kündigung von Hilfskräften zurückzuführen sein. Zunehmende vertikale Einkommensspannen wiederum können beispielsweise durch stärkere Lohndrift in den Beschäftigtengruppen höherer Qualifikation, durch die Einstellung von zusätzlichen (niedrig entlohnten) ausländischen Arbeitskräften oder durch eine Erhöhung des Anteils von Arbeitskräften, die in Teilzeit beschäftigt sind, bewirkt werden.

Bei den männlichen Arbeitern lagen die Zuwachsraten aller Dezil- und Quartileinkommen zwischen 1980 und 1994 im sehr schmalen Intervall von 79,9 bis 83% (vgl. Tabelle 6). Die untere Streuung verringerte sich geringfügig, da sich das erste Dezileinkommen um ca. 2 Prozentpunkte stärker erhöhte als der mittlere Lohn.

Beide Maßzahlen der gesamten (unteren und oberen) relativen vertikalen Streuung, der Quartils-Dispersionskoeffizient und der Dezils-Dispersionskoeffizient, weisen eine leicht fallende Tendenz auf (siehe Tabelle 7): Der DDK verringerte sich um rund 1,4%, der QDK um immerhin 3,5%.

Tabelle 6: Veränderungsraten der Quantile der Verteilungen der Monatseinkommen 1980-94 (in Prozent)

	1980-87, 1980 = 100					1987-94, 1987 = 100				
	1.Dezil	Q1	Median	Q3	9.Dezil	1.Dezil	Q1	Median	Q3	9.Dezil
Gesamt	139,35	138,92	139,15	138,42	140,65	131,61	136,44	136,60	137,56	138,23
Männl. Beschäftigte	135,75	136,50	136,74	138,11	138,61	132,78	134,93	135,19	136,75	nb
Weibl. Beschäftigte	139,31	140,98	141,96	144,89	144,87	134,21	136,17	138,79	140,62	142,47
Arbeiter	135,92	135,47	135,30	134,49	134,57	134,56	134,76	133,97	133,75	134,19
Männl. Angestellte	136,79	138,56	139,49	138,22	nb	128,43	136,08	136,64	136,44	nb
Arbeiterinnen	139,10	140,92	139,85	141,18	141,40	131,80	133,31	136,86	135,45	135,36
Weibl. Angestellte	135,75	138,49	142,40	143,24	142,63	133,09	134,26	137,33	138,91	140,27

	1980-94, 1980 = 100				
	1.Dezil	Q1	Median	Q3	9.Dezil
Gesamt	183,40	189,55	190,07	190,42	194,43
Männl. Beschäftigte	180,25	184,18	184,86	188,87	nb
Weibl. Beschäftigte	186,96	191,97	197,02	203,75	206,40
Arbeiter	182,89	182,56	181,26	179,88	180,58
Männl. Angestellte	175,68	188,55	190,60	188,58	nb
Arbeiterinnen	183,33	187,86	191,40	191,23	191,40
Weibl. Angestellte	180,67	185,93	195,56	198,97	200,06

Die konstatierte geringfügige Abnahme der unteren Streuung bei den Arbeiterlöhnen ist angesichts der Arbeitsmarktbedingungen Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre überaus bemerkenswert. Sie ist vor allem als Ergebnis von drei wichtigen Einflussfaktoren anzusehen:⁸ Die Ostöffnung (Faktor 1) und die verstärkte Zulassung ausländischer Arbeitskräfte (Faktor 2) begünstigten ein Zurückbleiben der Löhne niedrig qualifizierter Arbeiter. Der sehr starke Zustrom billiger Arbeitskräfte aus Ost- und Südosteuropa, v. a. in den Jahren 1989-91, drückte direkt auf das Lohnniveau in den unteren Qualifikationssegmenten. Und die österreichischen Niedriglohnbranchen waren aufgrund der Ostöffnung einem verschärften Konkurrenzdruck aus den betreffenden Ländern ausgesetzt. Diesen die vertikale Lohnstreuung verstärkenden Einflüssen trat der ÖGB ab Februar 1990 mit seiner Mindestlohnkampagne (Faktor 3) entgegen.

Folgende Regelungen in den Kollektivverträgen unterstützten ein Aufholen der untersten Lohnkategorien: Erstens wurden für die Mindestlöhne regelmäßig stärkere Erhöhungen als für die Ist-Löhne vereinbart. Zweitens wies ein Teil der Kollektivvertragsabschlüsse abgestufte prozentuelle Mindestlohnerhöhungen auf, welche die Niedriglohngruppen leicht begünstigten.⁹ Drittens enthielten einige Kollektivverträge Anhebungen der Mindestlöhne um für alle ArbeitnehmerInnen gleiche Absolutbeträge, wobei diese teilweise ergänzend zu einer prozentuellen Erhöhung hinzutraten.¹⁰ Ein vierter Aspekt der gewerkschaftlichen Lohnpolitik war in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung: Ab der Lohnrunde 1989/90 versuchten die Fachgewerkschaften, die Forderung nach einem Mindestlohn von öS 10.000 auf dem Wege der Kollektivvertragsverhandlungen durchzusetzen (überproportionale Anhebung der untersten Lohngruppen bzw. Abschaffung derselben). Bis Ende 1992 war dieses Ziel in fast allen Industriebranchen und in einigen wichtigen Bereichen des Dienstleistungssektors, so im Handel und im Fremdenverkehr, bereits verwirklicht.

Tabelle 7: Veränderungen der relativen Streuungsmaßzahlen 1980-94: Quartils-Dispersionskoeffizient und Dezils-Dispersionskoeffizient

	QDK				
	1980	1987	in % '80	1994	in % '80
Gesamt	0,299	0,297	99,45	0,301	100,69
Männl. Beschäftigte	0,249	0,254	102,22	0,261	104,73
Weibl. Beschäftigte	0,274	0,286	104,61	0,301	109,98
Arbeiter	0,203	0,199	98,28	0,196	96,49
Männl. Angestellte	0,290	0,289	99,61	0,290	100,02
Arbeiterinnen	0,240	0,241	100,37	0,248	103,49
Weibl. Angestellte	0,289	0,304	105,32	0,319	110,65

	DDK				
	1980	1987	in % '80	1994	in % '80
Gesamt	0,550	0,553	100,59	0,570	103,65
Männl. Beschäftigte	0,450	0,459	101,84	nb	nb
Weibl. Beschäftigte	0,540	0,554	102,54	0,574	106,32
Arbeiter	0,382	0,377	98,88	0,376	98,57
Männl. Angestellte	nb	nb	nb	nb	nb
Arbeiterinnen	0,470	0,477	101,35	0,487	103,53
Weibl. Angestellte	0,543	0,560	103,17	0,578	106,45

Die Zahl der Personen, die unter Annahme einer Vollzeitbeschäftigung monatlich (ohne anteilige Sonderzahlungen) weniger als öS 10.000 brutto verdienten, belief sich 1993 laut Sozialbericht auf nur noch 110.000 (68.000 Frauen, 42.000 Männer). Dieser Personenkreis setzte sich aus folgenden drei Gruppen zusammen: erstens 78.000 Vollzeitbeschäftigten (mit einer Wochenarbeitszeit zwischen 36 und 40 Stunden), darunter 30.000 männliche Arbeiter und 10.000 männliche Angestellte; zweitens 28.000 (weibliche) Teilzeitbeschäftigten, die auch in der kollektivvertraglich festgelegten Normalarbeitszeit nicht mehr als öS 10.000 verdient hätten; und drittens 4.000 Beschäftigten (je 2.000 Arbeiterinnen und Arbeiter), die nur deshalb ein Einkommen über öS 10.000 bezogen, weil sie mehr als 40 Wochenstunden arbeiteten.¹¹

Wo konnte der angestrebte Mindestlohn 1993 noch nicht generell erreicht werden? In den Bereichen Landwirtschaft, Nahrungsmittel, Bekleidung,¹² Reinigung, Handel, Verkehr, Kino, Reisebüro, Pflegepersonal und Angestellte von freien Berufen lagen die kollektivvertraglichen Verdienste für Jugendliche und einzelne KV-Positionen noch unter der öS 10.000-Schwelle. Hinzu kamen Beschäftigte, deren Arbeitsverhältnis weder einem Kollektivvertrag noch einem Mindestlohntarif unterlag, sowie Personen, deren Arbeitgeber die kollektivvertraglichen Normen nicht einhielten.

1989 hatte die Zahl der Personen, die unter Annahme einer Vollzeitbeschäftigung weniger als öS 10.000 verdient hatten, noch 430.000 (310.000 Frauen, 120.000 Männer) betragen. Binnen vier Jahren trat somit eine Reduktion der Zahl der Betroffenen um 320.000 bzw. 74% ein.¹³ Bei den von der Mindestlohnkampagne begünstigten männlichen Beschäftigten handelte es sich zum allergrößten Teil um Arbeiter.¹⁴

Während somit für die männlichen Arbeiter eine leichte Abnahme der vertikalen Einkommensstreuung festzustellen ist, erfolgte bei den männlichen Angestellten eine

gewisse Polarisierung. Die Zuwachsraten vom zweiten Dezil- bis zum dritten Quartilgehalt befinden sich in dem schmalen Intervall von 87,2 bis 91,5% - weshalb sich der QDK nicht veränderte -, wobei zwischen zweitem und sechstem Dezil eine leichte Nivellierung eintrat, die Steigerungsrate des dritten Quartileinkommens allerdings gegenüber jenem des mittleren Gehalts um 2 Prozentpunkte zurückblieb. Eine starke Abweichung bestand nur im Hinblick auf die Wachstumsrate des ersten Dezileinkommens: Diese lag um 15 Prozentpunkte unter dem Anstieg des Mediangehalts. Der Großteil dieser Kluft öffnete sich erst in der zweiten Hälfte des Beobachtungszeitraums, als die Öffnung des österreichischen Arbeitsmarktes für ausländische Arbeitskräfte erfolgte. Ob die deutliche Zunahme der unteren relativen Streuung auch auf eine gestiegene Bedeutung von Nebeneinkünften zurückgeht, kann anhand der vorliegenden Daten nicht entschieden werden. Bezüglich des achten und des neunten Zehntelwerts ist ein Vergleich nicht möglich, da diese Dezileinkommen bei den männlichen Angestellten jeweils die Höchstbeitragsgrundlage übertrafen.

Welche Quantil-Veränderungsraten ergeben sich daraus für die Verteilung der Monatseinkommen der männlichen Beschäftigten insgesamt? Mit zunehmender Einkommenshöhe gingen im Beobachtungszeitraum zunehmende Einkommenssteigerungsraten einher. Das achte Dezileinkommen wuchs um 9,4 Prozentpunkte stärker als das erste. Der QDK erhöhte sich um 4,7%. Diese Zunahme der vertikalen relativen Streuung ist vor allem das Resultat der Verlagerung der Beschäftigung von Arbeitern zu Angestellten: Während die Arbeiterbeschäftigung zwischen 1980 und 1994 leicht abnahm (-0,3%), erhöhte sich die Angestelltenbeschäftigung um 16,9% (gemessen jeweils anhand der Versicherungstage).¹⁵

Bei den Arbeiterinnen stiegen die Löhne zwischen drittem und neuntem Zehntelwert jeweils um 90 bis 91%. Die untersten Einkommen fielen zurück, und zwar war insbesondere in der Subperiode 1987-94: die Zuwachsrate des ersten Quartileinkommens leicht gegenüber jener des Medianlohns (3,5 Prozentpunkte von 1980 bis 1994, vgl. Tabelle 6), jene von erstem und zweitem Dezilohn stärker (jeweils über 8 Prozentpunkte) zurück. Diese Vergrößerung der unteren Streuung ist wohl in erster Linie auf die erhebliche Zunahme der Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen. (Laut Mikrozensus erhöhte sich der Anteil der in Teilzeit beschäftigten Arbeiterinnen zwischen 1980 und 1993 von 20,8 auf 28,1%.) QDK und DDK nahmen jeweils um 3,5% zu.

Noch deutlicher wirkte sich der Teilzeiteffekt auf die untere Streuung der Gehälter weiblicher Angestellter aus. In dieser Beschäftigtengruppe stieg laut Mikrozensus die Teilzeitquote von 17,9 (1980) auf 23,2% (1993). Über die gesamte Verteilung ist eine Zunahme der vertikalen Gehaltsunterschiede festzustellen. Die Differenz der Einkommenszuwachsrate zwischen Median und erstem Quartil betrug 9,5 Prozentpunkte und jener zwischen Median und erstem Zehntelwert gar 15 Prozentpunkte. Aber auch die obere relative Streuung nahm bei den weiblichen Angestellten etwas zu, wenngleich deutlich weniger als die untere. Die Wachstumsrate des neunten Dezilgehalts übertraf jene des mittleren Gehalts um 4,5 Prozentpunkte. Hierin kam die beträchtliche Zunahme der Zahl höher qualifizierter Frauen im Angestelltenstatus zum Ausdruck.

Wegen der ausgeprägteren Vergrößerung der unteren Streuung und des Anstiegs der oberen Streuung zeigen die beiden Maßzahlen für die gesamte vertikale Streuung bei den weiblichen Angestellten eine deutlich stärkere Zunahme als bei den Arbeiterinnen: Der DDK stieg um 6,5% und der QDK sogar um 10,7%.

Für die Gesamtheit der erfassten unselbstständig beschäftigten Frauen resultiert daraus ein positiver Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Einkommenszuwachs, der noch stärker ist als bei den männlichen Beschäftigten. Die Differenz zwi-

schen der Zuwachsrate des dritten Quartileinkommens und jener des ersten Dezileinkommens belief sich auf 17 Prozentpunkte, war also doppelt so hoch wie bei den männlichen Beschäftigten. Und die Differenz zwischen der Wachstumsrate des neunten und jener des ersten Dezileinkommens betrug 19,5 Prozentpunkte. Die Zunahme der vertikalen Lohnspannen erfolgte ganz überwiegend in der zweiten Hälfte des Beobachtungszeitraums. Die Maßzahlen für die gesamte vertikale Streuung veränderten sich jeweils weitgehend parallel zu jenen der weiblichen Angestellten: Der DDK erhöhte sich um 6,3% und der QDK um 10%. Zu dieser beträchtlichen Vergrößerung der vertikalen Streuung trugen die Zunahme des Teilzeit- und des Ausländerinnenanteils, die Verschiebung der Beschäftigung von Arbeiterinnen zu Angestellten und der Qualifikationsstruktureffekt bei den Angestellten bei.

Die Beschäftigungsstruktureffekte (Zunahme der Teilzeitbeschäftigung, Zustrom ausländischer Arbeitskräfte, Verlagerung der Beschäftigung von ArbeiterInnen zu Angestellten, Qualifikationsstruktureffekt) finden auch in den Quantil-Veränderungsraten der Einkommensverteilung der Gesamtheit der erfassten unselbstständig Beschäftigten in der achtziger und in der ersten Hälfte der neunziger Jahre ihren Niederschlag: Mit zunehmendem Einkommen nahm der Einkommensanstieg zu, wobei dieser Anstieg an den Verteilungsrändern deutlich stärker ausfiel als im mittleren Bereich. Vom zweiten bis zum achten Zehntelwert stiegen die Einkommen zwischen 89,1 und 91,2%, die Zuwachsrate des ersten Dezileinkommens blieb um 6,7 Prozentpunkte hinter jener des Medianeinkommens zurück, die Steigerungsrate des neunten Dezileinkommens übertraf Letztere um 4,4 Prozentpunkte. Während deshalb der QDK nur leicht stieg, war der DDK 1994 um 3,7% höher als 1980. Das Anwachsen der unteren Streuung war fast zur Gänze ein Ergebnis der Veränderungen in der zweiten Subperiode (1987-94). Zwischen 1980 und 1987 stiegen die Dezil- und Quartileinkommen fast parallel. Beschäftigungsstruktureffekte waren für die über die Gesamtperiode eingetretene Zunahme der relativen vertikalen Streuung bedeutsamer als Diskrepanzen in den Einkommenszuwächsen.

6. Veränderungen der vertikalen Streuung der Arbeiterlöhne in den Sachgüterbranchen 1980 bis 1994

In Bezug auf das Muster der Veränderung der intraindustriellen Streuung der Arbeiterlöhne zwischen 1980 und 1994 lassen sich die Branchen des Sachgüter produzierenden Sektors i. e. S. (d. h. ohne Bergbau, Energie- und Wasserversorgung) in drei Gruppen gliedern:

1.) In den Branchen ‚Erzeugung von Textilien und Textilwaren‘, ‚Be- und Verarbeitung von Holz; Musikinstrumenten- und Spielwarenerzeugung‘, ‚Druckerei und Vielfältigung; Verlagswesen‘, ‚Erzeugung von Stein- und Glaswaren‘ und im Bauwesen verringerte sich die vertikale Lohnstreuung stark. Über die gesamte Branchenlohnverteilung nahm der Einkommenszuwachs mit zunehmendem Ausgangseinkommen jeweils erheblich ab.

In der Textilbranche beispielsweise erhöhte sich das erste Dezileinkommen im Beobachtungszeitraum um 96,8%, der Medianlohn um 89,9% und das neunte Dezileinkommen um 81,5% (siehe Tabelle 8). Der Quartils-Dispensionskoeffizient sank um 11,7% und der Dezils-Dispensionskoeffizient um 10,5% (vgl. Tabelle 9).

Daten aus der Industriestatistik deuten darauf hin, dass in der Glaserzeugung positive Veränderungen der Qualifikationsstruktur unter den Arbeitern zur Abnahme der vertikalen Lohnstreuung beitrugen.¹⁶